

"Eine gediegene Aufklärung und Führung in dieser Materie". Katholische Filmarbeit in der Schweiz 1908-1972 [Adrian Gerber]

Autor(en): **Durrer, Stephan**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **61 (2011)**

Heft 3

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

polizei, etwa in den Jahren 1933–1945, oder die Praxis der Sterilisierung nach dem Gesetz von 1928. Andere Felder, in denen die kantonale Verwaltung, und nicht zuletzt leitende Personen, starken Einfluss auszuüben pflegen, sind etwa das Bauwesen, insbesondere der Tiefbau, oder das Erziehungswesen.

In der vorliegenden Arbeit wird die Geschichte der Verwaltung eines Gemeinwesens zu einem Teil der Beschreibung der Identität des Gemeinwesens. Diese Art genetischer Betrachtungsweise nimmt Geschichte wahr als etwas, von dem der Autor und die Herausgeber selbst einen Teil ausmachen. Das kommt am unmittelbarsten dadurch zum Ausdruck, dass die Publikation bis in die jüngste Zeit reicht, also auch Themen behandelt, deren Beschreibung notwendigerweise Wertungen und die Äusserung einer Meinung zu offenen Fragen bedeutet: letztlich ein reflektiertes, aber auch selbstbewusstes Verständnis von öffentlichem Dienst.

Josef Zwicker, Zürich

Adrian Gerber: **«Eine gediegene Aufklärung und Führung in dieser Materie».** **Katholische Filmarbeit in der Schweiz 1908–1972.** Freiburg, Academic Press Fribourg, 2010. 285 S. (Religion – Politik – Gesellschaft in der Schweiz, Band 53).

Rund 10 000 Kinofilme wurden zwischen 1941 und 1972 von der schweizerischen katholischen Filmzeitschrift *Der Filmberater* rezensiert und nach einem pädagogisch-moralischen Bewertungssystem klassifiziert, das die Leserschaft darüber orientierte, welche Filme empfehlenswert seien, gegenüber welchen man Bedenken anzubringen habe und welche Filme grundsätzlich abzulehnen seien. Mit seinen Filmbesprechungen erreichte der *Filmberater* während der drei Jahrzehnte seines Erscheinens ein zahlreiches Publikum und stellte eines der wichtigsten Foren der Filmkritik in der Schweiz dar. Der Geschichte des *Filmberaters* sowie der katholischen «Filmarbeit» insgesamt, dessen Herzstück und publizistisches Aushängeschild der *Filmberater* war, widmet sich Adrian Gerber in seiner aus einer Lizentiatsarbeit der Universität Zürich hervorgegangenen Untersuchung.

Die Studie stellt in erster Linie eine akribische Analyse der Organisation der katholischen «Filmarbeit» dar: Die Institutionen, mit denen in der Schweiz versucht wurde, den durch Papst Pius XI. in der Enzyklika *Vigilanti Cura* (1936) erhobenen Forderungen nach einem katholischen Engagement in Filmfragen nachzukommen, werden eingehend dargestellt und ihre vielfältigen Tätigkeiten sorgfältig dokumentiert. Die – zum Teil auch konfliktive – Interaktion der entsprechenden Stellen und ihre Aktivitäten zur «Verbesserung» des Filmangebots, die nicht nur publizistischer Natur waren, sondern etwa auch politische Lobbyarbeit, die Förderung von katholischen «Filmkreisen» oder gar Versuche einer eigenen «Nachwuchsförderung» beinhaltet, erläutert Gerber in einer Analyse der «klassischen katholischen Filmarbeit» (S. 93) auf ihrem Höhepunkt in den 1960er Jahren. Einen zweiten Schwerpunkt legt der Verfasser auf die Rekonstruktion der Geschichte der katholischen Filmpublizistik, deren Anfänge er in den Jahren um 1910 bzw. der überkonfessionellen Kinoreformbewegung ausmacht. Da der Autor die – wie er selber einräumt: beträchtliche – Filmpublizistik katholischer Zeitungen aus der Untersuchung ausschliesst, trägt seine Studie in diesem Teil über weite Strecken die Züge einer Analyse des *Filmberaters*, des erklärten Flaggschiffs der katholischen Filmpublizistik.

Ab 1966 begannen die Abonnentenzahlen des *Filmberaters* zu sinken – ein Symptom für die umfassende Krise, in welche die katholische «Filmarbeit» gegen Ende der 1960er Jahre geriet. Diese korrespondiert mit dem allgemeinen Nieder-

gang, den das Kino auch in der Schweiz erfuhr, ist aber gemäss Autor vor allem auch im Zusammenhang mit der Auflösung des traditionellen katholischen Milieus sowie den grundlegenden gesellschaftlichen Änderungen im Zuge von «1968» zu sehen. Denn diese liessen paternalistische Versuche der Kontrolle und des Verbots – und als solche sind die Taxierungen des *Filmberaters* zu verstehen – zunehmend als unhaltbar erscheinen. Einen Ausweg aus der Krise bot schliesslich eine fundamentale Neukonzeption der katholischen «Filmarbeit», die nicht zuletzt das Ende des traditionellen *Filmberaters* bedeutete. Die Zeitschrift wurde mit ihrem Pendant, dem protestantischen *Zoom* (ehemals *Film und Radio*), zusammengelegt und erschien ab 1973 als *Zoom-Filmberater* in revidierter Form mit neuer Ausrichtung.

Mit seiner Studie, die ihre Ergebnisse konsequent auf die Katholizismusforschung Urs Altermatts bezieht, löst der Verfasser sein deklariertes Ziel, ein «tragfähiges Fundament» (S. 17) für weitere, stärker kulturgeschichtlich ausgerichtete Untersuchungen zu liefern, in jeder Hinsicht ein. Der organisationsgeschichtliche Zugriff garantiert für eine hohe Strukturiertheit und erschöpfende systematische Dokumentation – umgekehrt bringt er aber mit sich, dass den Personen, den potentiellen Helden dieser Geschichte der grosse Auftritt verwehrt bleibt. Die Redaktoren des *Filmberaters* (Charles Reinert, Stefan Bamberger, Franz Ulrich, Ambros Eichenberger), die über beträchtliche Handlungsspielräume verfügten und der katholischen «Filmarbeit» ihren Stempel aufdrückten, bleiben hier gewissermassen Nebenfiguren, deren Motive, nicht zuletzt ihre Faszination und grosse Begeisterung für den Film, unterbelichtet bleiben. *Stephan Durrer, Zürich*

Takafumi Kurosawa (ed.): *Churitsukoku suisu to nachizumu: dainiji taisen to rekishi ninshiki* [Neutral Switzerland and Nazism: World War II and Historical Knowledge]. Kyoto, Kyoto University Press, 2010.

The recent publication of a Japanese translation of the Final Report of the Independent Commission of Experts Switzerland – Second World War (known as the Bergier Report) will probably surprise many scholars in Switzerland. As there are already four official versions (English, French, German, Italian), it may indeed be hard to understand the reason for such a translation and its impact on historical research and the historiographical debate in Japan.

In fact, this undertaking stems from a threefold influence. First, one should recall that the translation of foreign academic works into Japanese is a common practice. Indeed, it is an old tradition, dating back to at least the early Edo period (1603–1868) and initially designed to inject some knowledge from the outside world into Japan.¹ This old custom, which primarily concerned medicine, science and technique, has also come to the social sciences. Even today, the translation of scientific books is seen as a plus for any academic career in Japan.

Second, the lively nature of research into Swiss history in Japan must be underscored. For example, there is a Society of Swiss History (*Suisu-shi kenkyukai*, www.swiss-history.info), directed by Yasukazu Morita, professor emeritus at Nihon Joshi University. In addition, the four translators/authors of the book presented

1 Marius B. Jansen, “Rangaku and Westernization”, *Modern Asian Studies*, vol. 18, 1984, pp. 541–553.